



Mitteilungen 1/2000

EIN GUTES NEUES JAHR

Das ist mein Wunsch für uns alle.

Das Puppen-Theater St.Gallen spielt im April und Mai mit den wunderschönen alten Marionetten von Klara Fehrlin den TOTENTANZ für Erwachsene. (Dr.Johannes Forster referierte darüber am Kongress in Luzern). Johanna Nissen, die vor 50 Jahren schon dabei war, inzeniert den nostalgischen Abend. Aufführungen am 28.April, 5. und 6.Mai jeweils um 20.15. Am 13.Mai um 20.00 Uhr. Am Sonntag 7.Mai um 17.00 Uhr. Ort: St.Galler-Puppen-Theater, Lämmli-brunnenstr. 34. Vorverkauf: Tourist-Information, Bahnhofplatz 1 a, Tel. 071, 227 37 57

Gleich zwei Ausstellungen haben den Tod und die Kultur des Sterbens zum Thema. Von "Last minute" in Lenzburg berichtete ich schon im Oktober und über eine Ausstellung in Genf finden Sie hier eine lange Notiz der Zeitung "Le Temps".

Das Kunstmuseum Bern zeigt bis Frühjahr das Gesamtwerk von Niklaus Manuel, darunter auch die Kopien seines grossen Totentanzes.



Der Totutanz

Walliser Sagen aus der Sammlung von Ruppen und Tscheinen in Vispermundart übertragen und gelesen von Franziskus Abgottspon.

1 MC, Fr. 22.50
■ Bestell-Nr. MCE336

Radiokiosk DRS
Postfach
8401 Winterthur

Tel. 0848-840-800

Die Gruppe Deutschland trifft sich vom 28. bis 30.April in Bamberg zur 6.Jahres-Versammlung. Gäste aus andern Ländern sind herzlich willkommen. Das Programm verspricht viel und liegt hier bei.

Sodann gibt die Gruppe erstmals ein Jahrbuch heraus. Informationen dazu finden Sie auf einem der nächsten Blätter. Die Publikation scheint interessant zu werden. Weitere sind für die folgenden Jahre geplant.

Vom Kongress in Vendôme (6.- 10.September) ist ein Vorprogramm eingetroffen. Mehr über den schönen Ort, die Hotels und die Kongress-Gebühren folgen mit den nächsten Mitteilungen im März.

Auch für Referenten/innen am Kongress sind wichtige Informationen zu mir gekommen. Wer sie braucht, soll sich bitte bald melden. Sie liegen in Deutsch und Französisch vor.

Beilagen: Neue Liste der Mitglieder
Infos zu "Last minute" in Lenzburg

6300 Zug, 6.Januar 2000

J.W. West



Europäische Totentanz-Vereinigung / Gruppe Schweiz

Das Jahr 1999

Gleich mehrere neue Mitglieder sind wiederum zu vermerken und nur eines hat sich abgemeldet.

Wir sind jetzt, nach der Gruppe Deutschland, die zweitstärkste der Europäischen Vereinigung.

Der 20. Juni war wirklich ein SONNTAG wie es der Name sagt. Wir konnten bei herrlichem Wetter neben dem barocken Rosengarten des Ital Reding Hofes in Schwyz auf unser Wohl anstossen. Nur schade, dass so wenige gekommen waren.

Besonders erfreulich für mich war der Abschluss der Arbeiten zum Inventar "Makaber-Tanz". Und gefreut haben mich auch die zahlreichen Dankesbriefe für das kleine Werk und die schöne Gestaltung.

Rechnungswesen 1999

Saldo von 1998	3352.-	
Mitglieder-Beiträge 1999	1935.-	
Verkauf von "Makaber-Tanz" und "Totentanz-Forschungen"	1154.-	
	<hr/>	
	6441.-	6441.-
Mitteilungen 1-4, total 43 Seiten A 4 (Kopien, Couverts, Porti)		- 1250.-
Versand für Vortragsreihe in Stans		- 150.-
Exkursion nach Schwyz, plus Eintritte, Apéro		- 387.-
Werbung und Versand für und von "Makaber-Tanz" und "Totentanz-Forschungen"		- 270.-
Gestaltung, Druck und Bilder "Makaber-Tanz"		- 3150.-
		<hr/>
SALDO für 2000		1234.-
		<hr/> <hr/>

Der Beitrag für das Jahr 2000 bleibt bei mindestens Fr. 20.-
Alle Unterlagen der Ein- und Ausgaben sind bei mir einsehbar.

10.1.2000 Josef Wüest

Austria Frater Winfried Schwab OSB, Kolleg St. Benedikt, Toscaninihof 1, A-5020 Salzburg
 Deutschland Dr. Uli Wunderlich, Marienstrasse 25, D-40212 Düsseldorf
 France Hélène Utzinger, 1 Rue Saint Orien, F-28120 Mesley-le-Grenet
 Italia Circolo Culturale Baradello, Studi sulla Danza Macabra, I-24030 Clusone
 Nederland Maria Elisabeth Noordendorp, Thoreckestraat 1, NL-1161 XR Zwanenburg
 Schweiz Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug
 Finland Helena Edgren, Museovirasto, Mannerheimintie 34, PL 913, SF-00101 Helsinki

Liebe Leser,

die Europäische Totentanz-Vereinigung freut sich, Ihnen hiermit ihr erstes Jahrbuch anzukündigen, eine Publikation zu einem Thema, dass Maler, Graphiker, Musiker und Literaten seit Jahrhunderten nachhaltig beschäftigt. Dreizehn Beiträger aus sechs Ländern, überwiegend junge Wissenschaftler, aber auch Künstler und Amateure, stellen Ihnen darin ihre Arbeiten vor.

- Jens Guthmann (Frankfurt): Totentanz im Internet.
- Dr. Ilona Hans-Collas (Puteaux): Form und Funktion mittelalterlicher Darstellungen der Begegnung der drei Toten und der drei Lebenden in der lothringischen Wandmalerei.
- Lic. phil. Andreas Hochmair (Wien): "Die totesten Tode sind immer die heilsamsten". Über die Inflation der Todesfälle in Thomas Berhards Werk *Der Stimmenimitator*.
- Fred Kloppenburg (Asperen): Der Totentanz von Long Melford.
- Michael Kutzer (Stuttgart): Ist der Knochenkarle noch zeitgemäß?
- Dorothea Lauterbach (Erlangen): Rainer Maria Rilkes *Totentanz*.
- Patrick Layet (Stuttgart): Das Münchner Blockbuch Xyl. 39 in der oberdeutschen Totentanztradition.
- Imke Lüders M.A. (Kiel): Totentanz – Totenreigen. Zur Totentanzillustration auf Flugblättern des 17. und 18. Jahrhunderts.
- Francesc Massip und Lenke Kovács (Tarragona): Ein Spiegel inmitten eines Kreises: Der Totentanz von Morella (Katalonien).

- Heiko Maus (Hamburg): Musikinstrumente in den Totentänzen des 15. Jahrhunderts.
- PD. Dr. Christoph Mörgeli (Zürich): Memento mori oder osteologische Studienobjekte? Zur Bedeutung historischer Skelettmodelle.
- Hadwig Schönfelder (Dresden): Die Totentänze auf dem Gertraudenfriedhof in Halle.
- Dr. Uli Wunderlich (Düsseldorf): Abraham a Sancta Clara und die *Besonders meublirte und gezierte Todtencapelle*.

Besonders beeindruckend ist die Vielfalt der Beiträge bzw. die Zahl der beteiligten Disziplinen: Volkskunde, Kunst- und Medizingeschichte, Medien-, Literatur- und Musikwissenschaften. Das erste Jahrbuch der Europäischen Totentanz-Vereinigung erscheint in einer Auflage von 150 Stück. Jedes Exemplar wird in der Düsseldorfer Buchbinderei Mergemeier sorgfältig von Hand gebunden.

Sie sollten die Subskriptionsfrist, die bereits am 29. Februar 2000 endet, nutzen. Der Preis erhöht sich danach von DM 25 auf DM 35 für Mitglieder beziehungsweise von 50 auf 70 DM für alle übrigen Interessenten.

BESTELLUNGEN und EUROSHECKS

bitte umgehend an
Europ. Totentanz-Vereinigung
Dr. Uli Wunderlich
Marien-Strasse 25
D-40212 Düsseldorf

Bank-Ueberweisungen an die
Kasseler Sparkasse – BLZ 520 503 53
Konto 103 81 65

Das Jahrbuch erscheint Ende April 2000

Tagungsankündigung – Call for papers

Die **6. Jahrestagung der Europäischen Totentanz-Vereinigung** findet vom **28. - 30. April 2000 in Bamberg** statt. Neben den weltberühmten Kulturdenkmälern gilt es, dort einen kaum bekannten, barocken Totentanz zu entdecken. Abt Anselm Geisendörfer erteilte 1726 den Auftrag für die Errichtung der Heiliggrab-Kapelle des Benediktinerklosters St. Michael. Im Inneren befindet sich ein monumentales Szenario aus der Passionsgeschichte: Freiplastische Engel und lebensgroße Soldaten bewachen den Leichnam Christi, während Gottvater vergoldete Blitze vom Himmel schickt. Makabere Ölgemälde, Skelette in Stuck und Fenstern mit Vanitassymbolen ergänzen das Ensemble.

Die Anlage stellt einen wohl einmaligen Höhepunkt der Heiliggrab-Verehrung dar, die in Bamberg seit der Kreuzzugszeit Tradition hat. Unsere Tagung will zum besseren Verständnis dieses wissenschaftlich noch weitgehend unerforschten Totentanzes beitragen: Vorträge über zeitgleiche Werke aus Literatur und bildender Kunst, zum Totenkult des Barock und zum Brauchtum der Karwoche sollen im Vordergrund der Tagung stehen.

Tagungsprogramm:

Freitag, 28. April

Ab 17.30 Uhr treffen sich die Teilnehmer zum Kennenlernen bei einer fränkischen Brotzeit in der Altstadt. Um 20 Uhr findet die Jahreshauptversammlung der Europäischen Totentanz-Vereinigung statt. Auf dem Programm stehen der Bericht über die Aktivitäten im vergangenen Jahr, die Vorstellung des Jahrbuchs, Neuwahlen des Vorstands sowie Wünsche und Pläne für die Zukunft. Gäste, die sich über die Arbeit des Vereins informieren wollen, sind herzlich willkommen.

Samstag, 29. April

Um 10 Uhr beginnt die erste Sitzung im Vortragssaal des Stadtarchivs. Nach dem gemeinsamen Mittagessen in einem Traditionslokal besteht Gelegenheit zur Teilnahme an einer Stadtführung. Die zweite Sitzung ist für 15 Uhr angesetzt. Den Abschluß des Tages bildet eine Totentanz-Vorführung mit der Laterna magica. Gezeigt werden Kopien nach Peter Paul Rubens.

Sonntag, 30. April

Die Tagung endet nach der dritten Sitzung mit einem gemeinsamen Mittagessen. Am Sonntag Nachmittag haben Sie die Gelegenheit, die Museen der Stadt zu besichtigen oder die Kulturdenkmäler ringsum zu genießen: Schloß Seehof in Memmelsdorf, Kloster Banz und die Basilika Vierzehnheiligen bei Staffelstein, Schloß Weißenstein in Pommersfelden.

Auskünfte zu Beitragsmeldungen und Informationen über Ablauf der Tagung erteilt:

Dr. Uli Wunderlich, FernUniversität Hagen, Institut für neuere deutsche und europäische Literatur, Feithstraße 188, D-58084 Hagen, Tel. 02331 / 987-4484, Fax. 02331 / 882045

E-Mail: Ulrike.Wunderlich@FernUni-Hagen.de

<http://www.fernuni-hagen.de/EUROL/uw-totentanz.htm>

Die Teilnahmegebühr beträgt für Nichtmitglieder DM 40

10. Internationaler Totentanz-Kongress

vom 6. bis 10. September
in Vendôme

Departement Loir et Cher

Vorläufiges Tagungsprogramm

Mittwoch, 6. September

- 14-18 Uhr: Registrierung im Kongressbüro in der Chapelle Saint Jacques, Gelegenheit zum Besuch der dortigen Totentanz-Ausstellung
- 18.30 Uhr: Empfang der Stadt im Porte Saint Georges

Donnerstag, 7. September

- 9-12 Uhr: Vorträge *
- 12.30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Marché couvert
- 14-18 Uhr: Vorträge
- 19.30 Uhr: Gemeinsames Abendessen im Marché couvert
- 21 Uhr: Konzert in der Eglise de la Madeleine

Freitag, 8. September

- 9-12 Uhr: Vorträge
- 12.30 Uhr: Busfahrt zum gemeinsamen Mittagessen und Besichtigung makaberer Wandmalereien in Kirchen der Umgebung
- 21 Uhr: Totentanz-Aufführung im Ancien château féodal

Samstag, 9. September

- 9-12 Uhr: Vorträge
- 12.30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Marché couvert
- 14.30 Uhr: Stadtführung, Spaziergang am Ufer der Loir
- 19.30 Uhr: Gemeinsames Abendessen im Marché couvert
- 21 Uhr: Konzert in der Eglise de la Tinité

Sonntag, 10. September

- 9 Uhr: Vorträge
- 10.30 Uhr: Gottesdienstbesuch
- 12.30 Uhr: Abfahrt zum abschließenden Mittagessen in einem Weinkeller der Umgebung

Ende der Tagung

* Alle Sitzungen finden im Grenier de l'Abbey statt

Ins Deutsche übersetzt
von Dr.Uli Wunderlich

In Calvin's Stadt reitet der Tod um den Kirchturm herum.



Der Maler Albert Schmidt, geboren 1.9.1883 in Genf, hat einen blassen Tod auf einem kräftigen Esel reitend im Jahr 1908 auf den Turm der Kirche Saint Germain in der rue des Granges, also mitten in der Altstadt und nahe bei der Kathedrale gesetzt, bzw. gemalt.

Alfred Schmidt war in Genf ein sehr bekannter Maler und Dekorationsmaler, Präsident vieler Künstlerorganisationen. Seine Bilder wurden in zahlreichen Ausstellungen in der Schweiz, aber auch in München und Budapest gezeigt. Ferdinand Hodler förderte ihn und kaufte auch Bilder von ihm usw., usw.

Für uns mag es schwierig sein, dieses Bild vom Tod, beinahe 100 Jahre nach dessen Entstehen zu verstehen. Das Bild ist menschenleer und der Reiter reitet in eine leere Landschaft hinein, das einzig Lebendige, die Blumen im Vordergrund finden keine Beachtung. Die Sonnenuhr läuft auf die 12. Stunde hin. Hat wohl hier die letzte Stunde geschlagen in einer Welt ohne Menschen, in der Tod betrübt und ohne weitere Aufgaben von dannen ziehen muss oder hat uns der Pfarrer von Saint Germain eine andere Erklärung? Man müsste vielleicht doch einmal hinfahren um ihn zu fragen.

Müllheim, den 10. September 1999

(Raphael Halter)

Gewölbemalereien wurden nach der Reformation mit Kalk übertüncht, 1934 entdeckt und restauriert. Darstellung gotischer Ranken vermischt mit Renaissancemotiven. Die gotischen Gewölbe sind mit verschiedenen Schluss-Steinen versehen. Das Heiliggeistloch ist von den vier Evangelisten Markus (Löwe), Matthäus (Engelwesen), Lukas (Stier) und Johannes (Adler) umrahmt. Vor der Reformation wurde bei religiösen Spielen durch das Heiliggeistloch eine hölzerne Taube, die den Heiligen Geist symbolisiert, an Pfingsten herabgelassen. Auf der linken Seite ist in vier Gewölben zu erkennen: *Der Tod ist umgürtet mit einem Schwert*

Der Tod spielt Schach mit einer Frau

Der Tod schießt seine Pfeile ab

Der Tod hält eine Waage und ein Stundenglas

Die spätmittelalterliche Erfahrungen mit dem Tod und der Umgang mit dem Sterben kommen hier in diesen Malereien zum Ausdruck: Die verschiedenen Ranken-, Pflanzen- und Frucht-motive weisen auf die Vergänglichkeit und Kürze des Lebens hin. Sie umrahmen die Todesdarstellungen:

Der *Tod* mit dem *Schwert*, wird nicht nur im Krieg als ein Kriegsherr erlebt. Dem *Tod* kann sich keiner widersetzen. Er greift plötzlich ein in das "*Schachspiel*" des Lebens. Ein noch so überlegter Schachzug kommt nicht zur Ausführung. Erstaunlich bei dieser Darstellung ist, dass der *Tod* eine Frau als Gegenüber hat. Wird in diesem Bild eine gesellschaftliche Position der Frau dargestellt oder dient es als Kritik und Warnung, dass sich Frauen keine Schach- und Winkelzüge in der damaligen Gesellschaft anmassen sollen?

Unerwartet und plötzlich kann der *Tod* eintreten. *Pfeil und Bogen* in der Hand des *Todes* verdeutlichen dies. Der *Tod* steht auf der Weltkugel und beherrscht sie durch seine Pfeile, die auch Unglück und tödliche Krankheiten symbolisieren. Jede Lebenszeit wird vom *Tod* als Weltenherrscher mit dem *Stundenglass* abgemessen. Die *Waage*, die er hält ist nicht im Gleichgewicht. In der linken Waagschale ist eine Art Bischofsstab, das Zeichen der geistlichen Herrschaft. Rechts ist ein Schwert, das als Symbol der weltlichen Herrschaft zu verstehen ist. Dieses "Übergewicht" der geistlichen Herrschaft kann als eine Zustandsbeschreibung der damaligen Zeit verstanden werden, ferner ist darin aber auch eine vor-reformatorische Kritik an diesem "Ungleichgewicht" versteckt.

Die christliche Auferstehungshoffnung wird oberhalb dieser vier Todesdarstellungen durch die hellen Farben der Ranken und Pflanzen ausgedrückt. Denn die Pflanzen weisen nicht nur auf die Vergänglichkeit des Lebens, sondern versinnbildlichen auch das Leben nach dem Tode. Deutlich wird dies auch, dass sich in den Ranken helle Tagvögel aufhalten. Sie vertreiben die dunkle, dicke Eule, einen Nachtvogel, der das Dunkle und Böse darstellt. Die Tagvögel symbolisieren das Gute und die Hoffnung.

«Manuel aller welt figur hast du gemahlt an dise mur...»

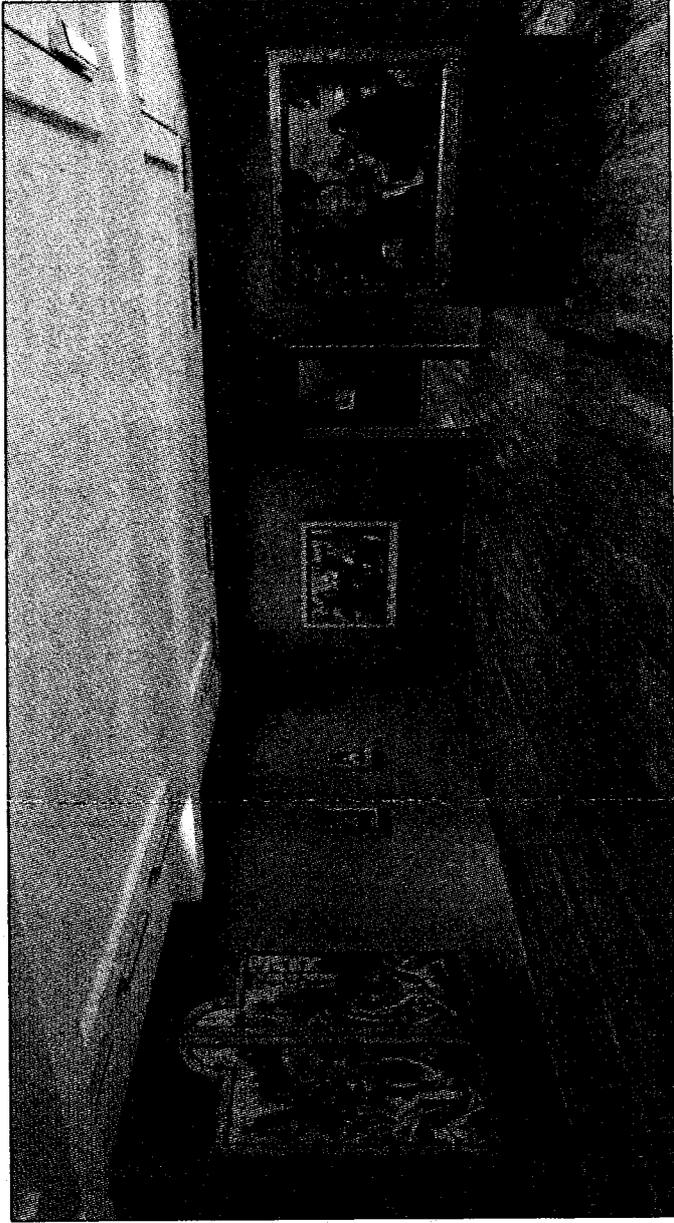
fz. Der Titel ist den Totentanz-Versen von Niclaus Manuel entnommen. Die ganze Strophe heisst:

«Manuel aller welt figur/
hast du gemahlt an dise mur/
Nun mustu sterben hier hilfß kein fund/
Bist auch nit sicher minüt noch stund.»

Niclaus Manuel ist am 28. April 1530 in Bern gestorben. Nach bisheriger Forschung dürfte er 46-jährig geworden sein. Ein kurzes Leben hat ihm also Gevatter Tod beigemessen. Umso erstaunlicher ist sein Werk, das in wichtigen Teilen zur Sammlung des Kunstmuseums Bern gehört und nun in den Sälen des Untergeschosses einen herausragenden Höhepunkt im wieder eröffneten «Stettlerbau» bildet.

Das Hauptwerk Niclaus Manuels, sein Totentanz an der südlichen Kirchhofmauer des Dominikanerklosters – heute Französische Kirche –, ist hier allerdings nur in der Kopie von Wilhelm Stettler, auf 24 Blättern von 28 auf 36 Zentimeter, aquatrelliert, zu sehen. Und diese minutiöse und faszinierende Arbeit ist erst noch eine Kopie der Kopie von Albrecht Kauw, welche sich im Bernischen Historischen Museum befindet. Der Totentanz selbst, geschaffen zwischen 1516 und 1520, ist 1660 «um Erweiterung der Gassen willen» abgebrochen worden, ein einzigartiges, rundsiebzig Meter langes und zwei Meter hohes Kunstwerk, das dennoch in Bern stets präsent geblieben ist, bis hin zu den Münsterfestspielen.

Auch ohne Original-Totentanz spricht die Berner Sammlung für das meisterliche Können Niclaus Manuels. Sie umfasst Tafeln von fünf Flügelaltären, drei Bildnisse, eine Zeichnung und siebzehn Holzschnitte aus den zwei Fassungen der fünf klugen und



Schwerpunkt zur Wiedereröffnung: Blick in die Niklaus-Manuel-Ausstellung im Untergeschoss. KMB/PETER LAURI

fünftörichtigen Jungfrauen. In der neuen Präsentation laden diese Werke zum vergleichenden Betrachten ein. Das satte Rot der Wände schafft hier eine ideale Atmosphäre, in der die einzelnen Gemälde wie Schmuckstücke in einer Schatulle voll zur Geltung kommen.

Im Zentrum der neuen Sammlungsausstellung Niclaus Manuels steht die Tafel «Die Versuchung des heiligen Antonius durch die Frau» von 1520, welche dank einer grosszügigen Spende auf die Eröffnung hin restauriert werden konnte. Die Begegnung des Gottesmannes mit der Schönen, unter deren Rocksäum Teufelskrallen sichtbar werden, ist eine

von vier Tafeln des Altars in der Spitalkirche der Antonier. Darunter fallen die Heilungsszene und der «Kampf mit den Dämonen» vor allem durch ihre Dramatik auf. Mit den Tafeln des Annen-Altars aus der Dominikanerkirche gibt Manuel auch Aufschluss über das Goldschmiedehandwerk und die Kunst des Malens. Grausamkeit und Schönheit liegen nahe beieinander in den zwei beidseitig bemalten Flügeln des Altars der zehntausend Ritter-Märtyrer aus Grandson.

Schliesslich bleiben die Teile des Hochaltars der Dominikanerkirche, darunter vor allem der «Traum des Papstes Innozenz III. vom heiligen Do-

minikus, der die Lateranskirche stützt», ein Werk von unwahrscheinlicher «Modernität». Dass der gleiche Niclaus Manuel 1528 als Mitglied des Kleinen Rats persönlich den Berner Bildersturm der Reformation überwachete, scheint unbegreiflich. Der Maler, Dichter, Söldner, Staatsmann und Verfechter der Reformation erscheint damit plötzlich als vorwärts stürmender Genius in einer Zeit gewaltiger Umwälzungen und Wertverschiebungen.

Zur Ausstellung ist in der Schriftenreihe Kunstmuseum Bern als Nummer 2 «Niclaus Manuel im Kunstmuseum Bern», herausgegeben von Sandor Kuthy, erschienen.

Exposition • Le Musée d'ethnographie de Genève

• L'exposition entend offrir aux visiteurs

se penche sur les rites que nos sociétés ont développés la possibilité de retrouver un savoir qui, le jour pour faire face à la mort. venu, les aidera à vivre le deuil. Par Elisabeth Chardon

Une exposition sur les rites funéraires. Voilà qui peut fasciner, intriguer ou rebuter. Avec son parc plongé dans les douces automnales - on pourrait aisément y imaginer un tombeau, le lieu d'une dernière demeure - l'annexe de Conches du Musée d'ethnographie de Genève semble le lieu idéal pour réfléchir sereinement à notre façon de faire face à la mort. Rarement une exposition a pris ses visiteurs aussi

directement à partie. Elle lui adresse des questions. Pas moins de trente. Comment annoncer la mort d'un proche? Quelle entreprise de pompes funéraires choisir? Quelle cérémonie prévoir? Peut-on garder le corps à la maison? Que peut-on mettre dans le cercueil?

Ces questions, posées en vrac, telles qu'elles surgissent à la mort d'un proche, sont inscrites sur les fines lattes de bois d'une paroi ajourée, qui dans la scénographie de l'exposition signée Bertola casse l'espace en deux: d'un côté, la reconstruction d'un appartement ramené à la vie, de l'autre, le lieu de l'accident, l'hôpital, les pompes funéraires, signifient la présence de la mort. Entre les deux, éventrant la paroi: un cercueil. Parce

que la mort est une catastrophe qui entre dans la vie sans crier gare.

Avant cette présentation dramatique, une pièce sert d'avant-propos, de mise en situation. Elle nous replace dans le contexte d'où est parti Bernard Crettaz, conservateur du Musée d'ethnographie. Là, le sociologue a voulu une commode comme celle que sa mère a ouverte un jour de son adolescence dans le val d'Anniviers pour lui donner l'usage des

assistants, Christian Delécaz, ont voulu offrir aux visiteurs la possibilité de retrouver un savoir qui, le jour venu, les aidera à prendre les bonnes décisions, à trouver les gestes appropriés, et sur-

tout à donner du sens à ce comportement. Ils leur donnent à voir les symboles reproduits de génération en génération dans nos sociétés: le miroir que l'on retourne, la pendule que l'on arrête, les objets que l'on glisse auprès du corps dans le cercueil, les cierges que l'on allume...

Chacun prend son sens dans un théâtre social, selon une grammaire symbolique dont il faut connaître les bases. «Les rites funéraires s'inscrivent dans un moment entre deux temps, un passage essentiel de l'être qui touche au sacré, quelle que soit la croyance», souligne Bernard

Crettaz. Le discours peut paraître évident. Pourtant, depuis la guerre, les rites habituellement observés dans nos régions sont tombés en désuétude. Les vivants ont largement confié leurs morts aux professionnels. De nouvelles formes cérémoniales sont apparues, qui tendent à escamoter le cadavre, la vérité de la mort. C'est pour aider chacun à se réappropriier ce moment, à vivre le deuil, inévitable, que l'exposition a été conçue.

«A travers toutes les civilisations, il a toujours fallu assagir le pouvoir des morts.» Ainsi, grâce à la participation active des conservateurs du musée, l'exposition montre d'autres façons de vivre la mort, toutes fortement empreintes de symbolique. On passe ainsi de l'Afrique - avec notamment cette forte présence d'Eros que révèlent les sculptures funéraires malgaches - à l'Asie - beaucoup d'Occidentaux sont aujourd'hui attirés par la vision bouddhiste du trépas - et à l'Océanie.

Deux ouvrages, parus aux éditions La Joie de lire, accompagnent l'exposition. *La Mort à vivre*, illustrée par Bertola, est une fiction destinée aux adolescents. Eugène a imaginé les premières semaines de service d'une jeune croque-mort dans la campagne vaudoise. Son texte, nourri de témoignages, émeut véritablement. Dans le *Petit Manuel des rites mortuaires*,

Bernard Crettaz et Christian Delécaz s'expliquent sur leur collaboration avec un entrepreneur funéraire. Jérôme Ducor, conservateur du Département Asie, propose un abécédaire des rites funéraires des grandes civilisations actuelles, pour mieux comprendre leurs symboles. D'absoute à viatique, en passant par décomposition et toilette mortuaire.

Le livre se termine par un texte de Christophe Gallaz, «La mort d'Yvonne». L'écrivain raconte, avec pudeur et vérité, comment Bernard Crettaz a dû ce printemps faire face à la dispartition brutale de son épouse. Comment, fort de tout son savoir thanatologique, il a dû reconnaître dans la profondeur de sa chair et de son âme qu'il n'était pas préparé à cette mort. Il dit aussi l'indispensable aide des proches pour dissoudre l'angoisse et l'affolement. Le sociologue, l'homme, en a tiré une leçon: «Pour parvenir à s'y retrouver dans l'immense désordre que crée la mort, il faut une communauté: le pasteur, les pompes funéraires, et surtout les amis. Le rite est un lien, un dialogue fondamental avec la personne qui s'en va. Et pour l'assumer, les amis sont importants.» ■

Musée d'ethnographie, annexe de Conches, chemin Calandrin. Tél. 022/ 346 01 25. Ma-di de 10h à 17h. Jusqu'au 9 avril 2000.

Aujourd'hui, de nouvelles formes cérémoniales tendent à escamoter le cadavre, la vérité de la mort

nappes, cierges et crucifix réservés pour les deuils alors que son père lui a montré les fromages et les vins conservés à la cave pour les repas d'enterrements.

Le sociologue a retrouvé cette initiation des années plus tard quand ses parents l'ont livrée à l'anthropologue Yvonne Preis-werk, qui deviendra son épouse. Elle étudiait les rites funéraires en vue de son ouvrage, *Le Repas de la mort* (Editions M o n o graphic, 1983). Aussi, le couple allait-il être amené à investir de longues recherches sur le champ de la mort. Pressé par